



Feuer, Löscher, Schamanen

„Die Therapie-Gesellschaft“ (Kursbuch 82)

„Der Orden sollte so wenig eine Religionsgenossenschaft werden wie etwa eine freiwillige Feuerwehr“ (Sigmund Freud in einem Brief an C.G. Jung)

In Alexander Kluges „Neuen Geschichten. Unheimlichkeiten der Zeit“ tritt am Ende der Feuerlöschkommandant W. Schönecke auf, der die ganze Welt unter dem „Löschaspekt“ betrachtet: „Wenn es richtig ist, daß die *Löscherfahrung* ein Spiegelbild des *gegnerischen Angriffs* sein muß, so ist die Ausbildung des Löschers radikal umzustellen. Wir kämen ja mit unserer Fähigkeit und Masse gar nicht an die eigentlichen Stellen heran. Fachkundiges Löschen ist deshalb der entsprechende Umbau der gesamten Gesellschaft, ihrer Bauweise, ihrer Menschen, angefangen mit sechsjährigen Kindern...“

Vor Tagen hatte ich ein Buch in der Hand: „Einmal o.k. - immer o.k. - Transaktionsanalyse für den Alltag“, die Fortsetzung jenes atemberaubenden „Ich bin o.k. - Du bist o.k.“, das in den siebziger Jahren, zu Beginn des Psycho-Booms, ganze Abend-Unterhaltungen ersetzen konnte. Die Verfasser, die Eheleute Amy und Thomas Harris, sind versierte Löschespezialisten aus den Schaltstellen der Brandbekämpfung: sie als ehemalige Beraterin eines US-Gouverneurs, er als ehemaliger Militär-Psychiater. 15 Millionen verkaufte Exemplare mit ihrem ersten Buch: da muß ein bislang unbekannter Flächenbrand immensen Ausmaßes gewütet haben.

Es ist Löschzeit, überall flackert und lodert es. Die Psyche ist es, die die Lunte für manches Strohfeuer legt, das sich im Innern unserer zivilisierten Gesellschaften schon einmal zu einer wahren Feuersbrunst auswachsen kann. Noch ist die *Löscherfahrung* nicht groß genug, noch sind die *gegnerischen Angriffe* nicht zurückgeschlagen, noch können die Feuerwehrleute Amy und Thomas Harris nicht ihre Trilogie beenden: „Einer o.k. - alle o.k.“, noch ist der Umbau der gesamten Gesellschaft unter dem Aspekt des Löschens nicht vollendet.

Aber es ist schon einigermaßen weit gediehen. Könnte man bis vor kurzem noch die Hoffnung haben, diesem Jammertal untherapiert ins Jenseits zu entkommen, bleibt jetzt nur die resignative Feststellung: Spätestens an deinem Sterbelager, oder vorher schon, wenn du ganz schwach bist, kriegen sie dich doch noch zu fassen - Thanatotherapie macht's möglich. Kein vergnüglicher Sprung in die Kiste, kein allerletztes Besäufnis, kein finales Grapschen nach der Krankenschwester. Denn an deinem Bett steht der Todestherapeut, und er führt dich, der du inzwischen milde, abgeklärt und für alles Neue offen bist, mit leichter Hand in die endgültige Dämmerung. Durch ihn erhältst du deine letzte Dusche, und dann bist du ein für allemal ausgelöscht.

Eine neue Religion hat sich innerhalb der Formierung einer „Therapie-Gesellschaft“, dieser Gesellschaft der Löschanatiker, herausgebildet: Das „Leben zur Therapie machen“ (Rolf Winiarski). Ein (post?)modernes Schamanentum hat die Bühne der Geschichte betreten: Unter der „Priesterherrschaft der Therapeuten“ (Jörg Bopp) werden wachsende Bevölkerungsschichten in der Kunst des Löschens unterrichtet. In der Folge tummelt sich neben den Spezialisten der Berufsfeuerwehr eine stetig steigende Anzahl von Mitgliedern der freiwilligen Löscheinheiten - eine „Horde von wilden Analytikern“ (Claudia Erdheim), die aus den Strudeln der rituellen Zusammenkünfte auf den Markt der Seelenberieselung gespült werden. Und dort diskutieren sie dann alle über die mehr als „Sechshundert Wege zum Heil“ (Ulrich Enzensberger), sprich darüber, wie die Systeme der Brandbekämpfung am ehesten den Zustand „der seligen Gesundheit“ (Herbert Will) gewährleisten können.



Die „Therapie-Gesellschaft“ ist vom Bewußtsein her zutiefst basisdemokratisch. Denn dort findet sich eine Kundschaft, aus deren Angst vor Datenmißbrauch „der Widerstand gegen die Volkszählung erwuchs. Der Staat soll nichts von seinen Bürgern wissen - aber dieser Bürger teilen sich untereinander alles mit, besonders das Intimste, und kommen offenbar gar nicht auf die Idee, daß der allgegenwärtige Schnüffelstaat dabei zuhören könnte“ (Karl Markus Michel). Diese Offenheit und Basisnähe widerspricht nun nicht, wie man bei erster Betrachtung meinen könnte, dem System des Schamanentums, der Struktur der Feuerlöscherhierarchie. Da der Eintritt in die Löschbrigade freiwillig geschieht, kann sich jeder seinen Kommandanten auch selbst aussuchen, ihn verlassen, wenn er nicht freundlich ist oder falsche Einsatzbefehle erteilt. Man kann auch einen neuen Schamanen aufsuchen - eine „Therapie-Karriere“ hinter sich bringen (Jörg Bopp). Ist auch das unbefriedigend, sind die Brände auch so nicht kleinzukriegen, darf sich jeder selbst zum Kommandanten ernennen, wenn er nur will.

Die angesprochene Basisnähe hat überdies den Vorteil - zumindest in der reformatorischen Oberstufe der neuen Religion -, als „humanistisch“ bezeichnet zu werden. Der Humanismus besteht darin, daß aus der „Tyrannei der Intimität“ (Richard Sennett) unter der Hand ein anstrebenswertes Bildungsideal wird, und so immer wieder frische Brände entstehen, die notwendigerweise auf's Neue gelöscht werden müssen. Aus diesem Wechselspiel entsteht dann das Bedürfnis nach Humanisierung - ein Begriff, der die politische Psychologie am ehesten verdeutlicht: es soll menschen, und unser zukünftiger Kanzler (oder Bundespräsident) hat mit seiner „Versöhnungsgesellschaft“ schon den politischen Begriff dieser Humanisierung entwickelt und patentieren lassen.

Wo aber kommen die *gegnerischen Angriffe* her, was sind die Objekte der Löscharbeiten? Karl Markus Michel zur „Humanistischen Psychologie“: Es sind die „Spannungen, die Widersprüche im Subjekt, die stets labilen Vermittlungen einander widerstreitender Affekte, Strebungen und Gefühle, zu denen nicht nur Angst, Wut, Eifersucht usw. gehören, als Salz der Normalität, sondern auch mancherlei Formen der Uneinigkeit, wie Finten, Maskeraden oder Selbstironie, als das Salz der Intimität“. Dies alles wird tendenziell in einer „verkappten Theologie des heilen Menschen“ (Jörg Bopp) dem realen Leben entzogen. Wo das Leben offenbar keine therapeutischen Inhalte mehr in sich birgt, müssen die Inhalte der Therapie zum Leben gemacht werden. Die Formierung der Gesellschaft unter dem Löschaspekt ist die Vermassung dieses Gefühls der Sinnlosigkeit.

Gemach, ich höre die Argumente: Das Leiden des Einzelnen ist nur Ausdruck der gesellschaftlichen Verhältnisse, Therapie an sich ist nicht verdammenswert, die Veränderung muß auch beim Einzelnen beginnen usw. Jedoch: Der Psycho-Kult mit seinem „Abgesang auf die gesunde Persönlichkeit“ (Karl Markus Michel), der die Kultur der Psyche veröden läßt; der Therapie-Kult, der zur „Entwertung der Therapie“ (Jörg Bopp) geführt hat, darf sich nicht so einfach unwidersprochen in unserer Gesellschaft einnisten. Denn sind irgendwann einmal alle Feuer gelöscht, ist auch keine Glut mehr vorhanden, gibt es nichts mehr, an dem man sich wärmen könnte.

Weiterführende Literatur: Kursbuch 82 - Die Therapie-Gesellschaft mit:

Barbara Wesel: Der Preis der Seele; **Herbert Will:** Selige Gesundheit. Systeme der Therapie-Gesellschaft; **Ulrich Enzensberger:** Sechshundert Wege zum Heil; **Rolf Winiarski:** Die Kraft des Guten. Kurzer Lehrgang über Humanistische Therapie; **Jörg Bopp:** Psycho-Kult. Kleine Fluchten in die großen Worte; **Claudia Erdheim:** Der Gruppensog; **Irmtraud Beerlage und Doris Grumm:** Im Netz der Selbsthilfe; **Peter Sichrovsky:** Linke Ideen zu rechten Preisen. Über Management-Training; **Karl Markus Michel:** Im Bauch des Wals. Abgesang auf die gesunder Persönlichkeit; **Micky Remann:** Heil-Parasiten und Therapie-Schnorrer; **Barbara Weinmayer:** Laß mich rein, laß mich raus. Der Alltag eines Klinikers; **Andreas Hamburger:** Abseits des Marktes - Psychoanalyse als Kulturresevat

Rotbuch Verlag Berlin, November 1985, 203 Seiten, 9 Mark